

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 38 (1959)
Heft: 9-10

Artikel: Religion und Partei
Autor: Eggenberger, Mathias
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-337130>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Richtig betrachtet, geht es dabei gar nicht um ein Opfer, das wir leisten. Der Sozialismus ist etwas so Hohes und Schönes, daß es eine Freude ist, sich dafür einzusetzen. Und wenn wir in unserem neuen Parteiprogramm erklären, daß es nicht nur darum geht, die Existenz der Menschen materiell zu sichern, sondern ihrem Leben auch einen geistigen Inhalt und Sinn zu geben, dann wollen wir uns bewußt sein: Der Einsatz für ein hohes Menschheitsziel gibt dem Leben Sinn und Inhalt. Die Verwirklichung des Sozialismus erfordert viel; der Kampf dafür vermag aber auch viel zu geben.

MATHIAS EGGENBERGER

Religion und Partei

Es ist eine historisch leicht nachweisbare Tatsache, daß die ersten ernsthaften Impulse für eine moderne sozialistische Bewegung religiösen, genauer gesagt: christlichen Ursprungs sind. Die englischen, die französischen und die deutschen Frühsozialisten wurzelten im Evangelium, in der frohen Botschaft von der Gotteskindschaft aller Menschen. Ihre Verkündigung einer neuen Bruderschaft fand aber im Zeitalter des aufblühenden Kapitalismus wenig Widerhall innerhalb und außerhalb der christlichen Kirchen. Sie eilten, wie das der Engländer Richard Owen am Ende seines langen Lebens erkannte, ihrer Zeit voraus. Die damals maßlos ausgebeutete Arbeiterschaft vernahm die neue Kunde in ihrem dumpfen Dahinvegetieren noch nicht; innerhalb der Kirchenmauern waren es einige wenige Männer, die den Ruf der heranbrechenden Zeit hörten und verstanden, denen auch die Not des arbeitenden Volkes auf dem Herzen brannte. Ich erinnere an den Katholiken Emanuel von Ketteler, Bischof zu Mainz, an protestantische Schweizer Theologen, wie Kamblu, Bitzius, Pflüger und andere.

Die Arbeiterschaft rüttelte einer auf, der ganz auf dem Boden des Diesseits stand und von Religion, von Gott und Christentum nichts wissen wollte: Karl Marx. Für ihn war Religion ein bloß illusionäres Trostmittel für alle diejenigen, denen es auf dieser Erde schlecht ging, ein Mittel, sie durch den Hinweis auf eine bessere jenseitige Welt mit der bösen diesseitigen auszusöhnen, die nun einfach nicht geändert werden konnte und möglichst still und geduldig zu ertragen war. Zweifellos gab es «Christen», die andere ausbeuteten und die an einer solchen Trost- und Beruhigungsspirale für die Ausgebeuteten ein Interesse hatten. Aber zwischen der Religion an sich und ihrer falschen Auslegung und Anwendung müßte doch klar unterschieden werden ... Die ewigen religiösen Wahrheiten – etwa des christlichen Evange-

liums – müssen durch menschliche Irrtümer und durch Interessen einzelner Jahrzehntelang verschüttet werden, bis jemand sie neu entdeckt – und das ist in der Geschichte des Abendlandes immer und immer wieder geschehen –, sie sind da, und das menschliche Bedürfnis nach religiösen Wahrheiten ist auch da, selbst dann, wenn man so tut, als ob es nicht da wäre. Marx hat das unter dem Einfluß philosophischer materialistischer Zeitströmungen nicht erkannt und damit das wahrhaft tragische geschichtliche Mißverständnis zwischen einer um Befreiung von mannigfacher Unterdrückung und Ausbeutung ringenden Arbeiterschaft und den religiösen, namentlich auch den christlichen Bewegungen eingeleitet.

*

Es ist völlig klar: Wer mit der marxistischen Wirtschafts- und Soziallehre auch die marxistische Weltanschauung übernahm, der mußte Religion als Glaube an übersinnliche Wahrheit und Wirklichkeit ablehnen. Wer anderseits in der Religion den tiefsten und eigentlichen Sinn des menschlichen Daseins erblickte, der konnte die marxistische Weltanschauung nicht akzeptieren. Wem Sozialismus mit dem ganzen Marxismus identisch war, der hatte die Brücke zur Religion abgebrochen. Der unüberwindbare Zwiespalt, das Verhältnis «Feuer zu Wasser», war da. Wir wollen hier gar nichts überkleistern und durch keine gedanklichen Spekulationen einen Widerspruch aus der Welt zu schaffen versuchen, der im Ernst nicht zu beseitigen ist. Der Glaube an den philosophischen Materialismus – es handelt sich auch hier um einen Glauben, nicht etwa um eine Wissenschaft – ist unvereinbar mit irgendeinem religiösen Glauben, der übersinnlichen Werten seine Reverenz erweist. Darüber kann auch der viel mißbrauchte Satz von der Religion als einer bloßen Privatsache nicht hinwiegäuschen. Vom Standpunkt des strenggläubigen Marxisten aus war dieser Satz eine Inkonsequenz, eine unlogische Konzession an die Gegner des rein materialistischen Denkens.

*

100 Jahre Welt- und Geistesgeschichte haben die materialistische Philosophie weitgehend erschüttert. Sie hat die Rätsel der Welt, die letzten Fragen des Lebens nicht gelöst. Gewiß, sie hat der Menschheit mannigfache neue Erkenntnisse, eine Unsumme von Wissen um Zusammenhänge in Welt und Leben, im weiten Reiche der Natur, eine Menge praktischer Verwertungen auf Grund wissenschaftlicher Forschungstätigkeit gebracht. Sie hat zweifellos auf ihre Art zum «Glück» der Menschheit beigetragen. Aber sie hat auch ungeheures Verderben ausgestreut. Sie hat Mittel der Vernichtung und Zerstörung geliefert, wie sie die Welt in früheren Zeiten, selbst in größten Katastrophen, nie kannte. Sie hat Kräfte entfesselt, die heute, tod- und verderbendrohend, Millionen Menschen aufs tiefste schrecken und beunruhigen. Sie hat diesen entfesselten Naturmächten nicht die adäquaten hemmenden Kräfte des Geistes gegenübergestellt. Die Moral ist hinter der Wissenschaft

zurückgeblieben, ist «unterentwickelt», ist keine genügende Bremse mehr gegen das Hineinschlittern in sinnlose Destruktion.

*

Neben der marxistischen Richtung des Sozialismus lief immer eine andere Richtung, die religiös orientiert war. Sie hatte indessen zur Zeit der Hochblüte des Marxismus nur wenig Einfluß auf die Arbeiterbewegung. Das ist unter dem Eindruck des Zusammenbruches der materialistischen Weltanschauung wesentlich anders geworden. Die Zahl der Sozialisten, die ein positives Verhältnis zur Religion besitzen und die ihren Sozialismus religiös begründen, ist im Wachsen begriffen. Im besondern hat sich der Einfluß des Christentums auf die sozialistische Lehre und Praxis in den letzten Jahren wesentlich verstärkt. Diese Entwicklung widerspiegelt sich deutlich in neueren Parteiprogrammen und andern Verlautbarungen. So hat die Konferenz europäischer Sozialisten zu Bentveldt im Jahre 1953 das Christentum als eine geistige Wurzel des Sozialismus ausdrücklich anerkannt. Im neuen Programm der österreichischen Sozialisten steht der Satz: «Sozialismus und Christentum als Religion der Nächstenliebe sind miteinander durchaus vereinbar.» Es dürfte an der Zeit sein, daß diese neue Haltung sich auch in der kommenden Auseinandersetzung um ein neues schweizerisches Parteiprogramm durchsetzt. Der schweizerische Arbeiter ist ja in seiner übergroßen Mehrheit nie weltanschaulicher Marxist gewesen. Irgendwie, wenn auch oft nur oberflächlich und äußerlich, sind die meisten Glieder einer Kirche geblieben.

Es versteht sich am Rande, daß eine sozialistische Partei sich nicht mit irgendeinem religiösen Bekenntnis identifizieren kann. Das kann ehrlicherweise keine politische Partei tun, die Angehörigen verschiedener Konfessionen offen steht. Was aber die Sozialdemokratie tun kann, ja tun muß, das ist die Überwindung eines hundertjährigen, unheilvollen weltanschaulichen Zwiespaltes, das ist die Gewinnung einer wahrhaft toleranten Haltung gegenüber allen ernst zu nehmenden religiösen Bekenntnissen, das ist das offenerzige Zugeständnis, daß aus religiösen Quellen seriöse Impulse für einen lebendigen Sozialismus fließen, das ist der ernsthafte Wille, diese Kräfte herbeizuziehen zur Mitarbeit bei der Lösung gesellschaftlicher Probleme.

Es ist meine feste Überzeugung: Der moderne Mensch bedarf wie kaum einer der früheren Jahrhunderte, wenn er nicht ganz der Zwiespältigkeit, ja der Neurose, verfallen will, der festen Verankerung in einer Weltanschauung, in einem religiösen Glauben. Aber auch eine sozialdemokratische Partei bedarf solcher Menschen, die geistig fest verankert sind, die aus solcher weltanschaulicher Verwurzelung heraus bereit sind, ihr zu dienen und dazu beizutragen, daß die drängenden Probleme der gesellschaftlichen Ordnung und Sicherheit eine Lösung finden, die Bestand hat. Denn darin liegt doch das wesentliche Ziel des Sozialismus.